

eher aus einer längst vergangenen Epoche. Dixie Lee Pugh hatte 1956, im ersten Jahr an der Southwestern University von Louisiana, mit mir das Zimmer geteilt: Als Sohn eines bettelarmen Farmers aus irgendeinem Kaff am Fluss nördlich von Baton Rouge hörte er sich eher nach Mississippi als nach Louisiana an, hatte gleich im Anfangssemester hingeschmissen und sich nach Memphis davongemacht, um in genau jenem Studio, in dem auch die Karriere von Carl Perkins, Johnny Cash und Elvis begonnen hatte, zwei Platten aufzunehmen. Die zweite Scheibe brachte ihm einen Fernsehauftritt in New York ein, und wir daheim hingen voller Ehrfurcht am Bildschirm und schauten zu, wie er auf einer alten Bluesgitarre, die schon so manchen Sturm überstanden hatte, herumschrubbte oder mit den Fingern auf die Klaviertasten eindrosch, während das fast tausendköpfige Publikum vor Begeisterung ausrastete und in den Gängen

tanzte.

In den ersten Jahren des Rock 'n' Roll zählte er zu den Giganten, und er besaß dieses gewisse Etwas, das kaum ein anderer hatte. Er war schlicht und einfach authentisch, ein weißer Bluesänger, ungekünstelt und so glaubwürdig, dass er selbst den lieben Gott überzeugt hätte. In der Baptistenkirche hatte er die Musik mit der Muttermilch aufgesogen, aber irgendwer in dem kleinen Baumwollnest mit den Pecannussplantagen musste ihm den Schmerz förmlich unter die Haut gerieben haben, denn er war in jedem seiner Lieder zu hören und gewiss nicht um des Effekts willen aufgesetzt.

Später dann lasen und hörten wir andere Geschichten: vier oder fünf gescheiterte Ehen, ein Kind, das bei einem Wohnungsbrand ums Leben kam, ein schwerer Verkehrsunfall mit Fahrerflucht, ein längerer Aufenthalt im texanischen Staatsgefängnis von Huntsville.

„Dave, ich kann's nicht glauben“, sagte er grinsend. „Wir haben uns vor zehn oder zwölf Jahren das letzte Mal in New Orleans gesehen. Damals warst du bei der Polizei.“ Ich konnte mich auch daran erinnern. Es war in einem drittklassigen Schuppen in der Nähe der Canal Street gewesen, einem jener Löcher, wo sie Berühmtheiten vergangener Zeiten noch eine Chance geben, die Gäste aber selbst während der Auftritte einen Höllenlärm veranstalten und den Entertainern die wüstesten Beleidigungen an den Kopf werfen.

Er setzte sich neben mich und gab mir, fast als sei es ihm erst jetzt eingefallen, die Hand.

„Pfeifen wir uns ein paar ein und quatschen ein bisschen“, sagte er und wies die Serviererin an, mir ein Bier und einen Highball zu bringen.

„Danke, nein, Dixie“, sagte ich.

„Meinst du damit, es ist zu spät oder zu früh am Tag, oder bist du etwa ganz weg von dem

Stoff?“

„Ich geh jetzt zu diesen Versammlungen. Du weißt schon, was ich meine.“

„Teufel, ja. Dazu braucht man Mumm, Mann. Kann ich dir nur meine Bewunderung für aussprechen.“ Der glasige Schimmer in seinen Augen verriet den Alkoholiker. Er sah mich kurz an, zwinkerte und wirkte dabei, als sei es ihm peinlich.

„Hab in der Zeitung gelesen, was deiner Frau zugestoßen ist. Tut mir leid.“

„Danke.“

„Hat man die Kerle geschnappt, die's getan haben?“

„Mehr oder weniger.“

„Hmm“, sagte er und musterte mich einen Augenblick. Ich spürte, dass er sich allmählich unbehaglich fühlte angesichts der Erkenntnis, dass ein zufälliges Treffen mit einem alten Freund noch keine Garantie dafür ist,

gemeinsam schönen Erinnerungen nachzuhängen. Dann lächelte er wieder.

„Bist du noch bei der Polizei?“, fragte er.

„Ich betreibe einen Bootsverleih mit Fischködergeschäft südlich von New Iberia. Gestern Abend kam ich hierher, um ein paar Ersatzteile für die Kühlboxen zu besorgen, bin aber durch den Sturm hängengeblieben.“

Er nickte. Dann schwiegen wir beide.

„Spielst du hier irgendwo, Dixie?“, sagte ich. Ein Fehler.

„Nein, damit ist es vorbei. Nach dem Ärger in Texas hab ich's nicht mehr ernsthaft versucht.“

Er räusperte sich und fischte eine Zigarette aus der Schachtel in seiner Hemdtasche.

„Sag mal, Schätzchen, wie wär's, wenn du mir meinen Drink von der Bar rüberbringst?“

Die Serviererin lächelte, legte den Putzlappen zur Seite, mit dem sie die Theke abgewischt hatte, und ging in den Nachtclub nebenan.